

Frieder Gröger (1934 – 2018) – ein Nachruf



Abb. 1: Frieder Gröger im Jahr 2009

F. Gröger

Foto: M. GRÖGER

Eine Weiterbildungsveranstaltung der Pilzberater des Bezirkes Erfurt: Es kommt in fortgeschrittener Stunde zu einer Diskussion um die Verwertbarkeit der Nebelkappe als Speisepilz. Im Disput reichen die Meinungen von glühender Verfechtung der Essbarkeit bis zur strikten Degradierung der Art zum Giftpilz. Argumente prallen aufeinander. Beispiele von Übelkeit bis hin zu Magenkrämpfen nach Nebelkappen-Genuss stehen den Beispielen von eimerweiser, problemloser Verwertung gegenüber. Die Wortmeldungen häufen sich, *Clitocybe nebularis* gerät ins hochgeladene Spannungsfeld der Pilzberater und wird zum zeitraubenden Faktor für die zeitlich ohnehin knapp bemessenen Vorträge der Tagesordnung. Um den Zeitfonds der Veranstaltung zu retten, ergreift schließlich der Leiter der Tagung, Frieder Gröger, entschieden zur demokratischen Lösung des Problems, und die Nebelkappe wird per Abstimmung aus der Kategorie der Edelpilze verstoßen und darf nur noch auf eigene Gefahr verwertet werden – die erhitzten Gemüter kühlen ab, die Veranstaltung kann friedlich fortgesetzt werden.

So elegant und erfreulich einfach wie bei diesem Ereignis, konnte Frieder Gröger nicht alle Probleme auf seinem Lebensweg lösen. Es gab Härten und Klippen, aber auch viele Erfolge in seinem fachlichen Wirken, durch die er zu einem der bekanntesten Mykologen Deutschlands avancierte.

Biographie

Kindheit und Schulzeit

Martin Frieder Gröger wurde am 15.6.1934 in Naumburg (Saale) geboren. Sein Vater Paul Gröger (1907-2004) betrieb ein Textil- und Kurzwarengeschäft, er war sehr naturverbunden, gehörte zu den „Fahrenden Gesellen“, einer Vereinigung der Wandervogel-Bewegung. Sein Wunsch, den Gärtnerberuf zu ergreifen, hatte sich nicht erfüllt, aber sein Interesse am Gärtnern und Beobachten der Natur blieb bis ins Alter erhalten. Er hat es erfolgreich auf seinen Sohn Frieder übertragen.

Die Mutter Margarete („Grete“) Gröger, geb. Scharfe (1908-2001) war von Beruf Kindergärtnerin und arbeitete später im Geschäft ihres Ehemannes. Sie war eng an ihre Kirchgemeinde gebunden, sehr musikalisch und spielte bis ins hohe Alter Klavier. Im Juli 1998 konnten die Eltern gemeinsam im Familienkreis ihre Eiserne Hochzeit feiern.

Zur Familie gehörten drei Nachkommen, dem erstgeborenen Sohn Frieder folgten seine Schwester Erika (*1935) und sein Bruder Helmut (*1941). Frieder wurde durch das Vorbild seines Vaters frühzeitig zum naturverbundenen Wanderfreund und kam bereits als Kind mit heimatkundlichen Wissensgebieten in Berührung. Er widmete sich unter anderem der Astronomie, der Ornithologie, der Botanik und von Anfang an besonders den Pilzen.

Frieders Kindheit wurde aber auch von den Kriegseignissen geprägt. Die Einschulung erfolgte zu Beginn des zweiten Kriegsjahres 1940 in Naumburg. Der Vater verblieb nach dem Krieg bis 1947 in französischer Kriegsgefangenschaft, dadurch wurde Frieders Beschäftigung mit den Speisepilzen in den Hungerjahren der Nachkriegszeit zunehmend selbständiger und intensiver. Es galt „aus der Natur zu holen, was zum Überleben half“⁽¹⁾. Er unterstützte seine Mutter bei der Ernährung der Familie, sammelte neben Pilzen auch Waldfrüchte und Kräuter; in den Erntewochen gehörten „Ährenlesen“ und „Kartoffelstopeln“ zwingend zum Nahrungserwerb.

Das Interesse an den Pilzen blieb auch als wichtigstes Hobby Grögers während seiner Oberschulzeit in Naumburg erhalten. Das populäre Pilzbuch „Pilzwanderungen“ von Franz Engel (1882-1964) war seine Anfänger-Lektüre für die Mykologie. Der Oberschullehrer und bekannte Mykologe Karl-Heinz Saalman (1893-1971) aus Weißenfels gab dem Schüler Gröger praktische Hilfe bei der Beschäftigung mit Pilzen, die schon bald tiefgründiger wurde und sich nicht nur auf die Speisepilze beschränkte.

Während seiner Schulzeit erhielt Frieder Gröger Musikunterricht. Er spielte Klavier, Oboe und Trompete. An Konzerten des Schulchores und des Schulorchesters beteiligte er sich u. a. als Trompeter. Im Juni 1953 erwarb er das Reifezeugnis und damit die Befähigung zum Studium an einer Hochschule. In der Beurteilung wird ihm ein gutes intellektuelles Leistungsvermögen bescheinigt, seine Charakterzüge werden als „ruhig und zurückhaltend, zuvorkommend und bescheiden“ treffend beschrieben. Die schlechteste Note „genügend“ erhielt er im Fach „Gegenwartskunde“ – ein untrüglicher Hinweis auf seine kritische Stellung zum politischen System in der DDR, die er bis zum Ende der DDR nie verschwiegen hat.

Studienzeit

Vom Herbstsemester 1953 bis zum Frühjahrssemester 1957 studierte Frieder Gröger an der Martin-Luther-Universität in Halle Biologie und Pädagogik mit dem Ziel, das Lehramt für Oberschulen zu erlangen. Er kam in dieser Zeit mit der Arbeitsgruppe des Botanikers Hermann Meusel (1909-1997) in Berührung, die auch international hohes Ansehen auf pflanzengeographischem und -morphologischem Gebiet erreicht hatte. Gröger fühlte sich „völlig bei den Meusel-Schülern integriert“. „...Jage, Buhl, Hilbig, Jäger...wir waren eine Meusel-Truppe“¹⁾. Ein speziell mykologisches Ambiente war in Meusels Institut jedoch nicht verankert, deswegen hatte Gröger den Wunsch, mit seiner Qualifikationsarbeit die ökogeographische Methodik der „Meusel-Schule“ auf die Pilze zu übertragen. Er versuchte, dieses Ziel über das Lehrgebiet von Rudolf Schubert (*1927) zu erreichen, der im Meuselschen Institut die vegetationskundlich-ökologische Arbeitsrichtung vertrat und zudem durch lichenologische Arbeiten den Pilzen nahestand. „Aber Schubert ist damals nicht darauf eingegangen“¹⁾ und verwies auf die Arbeitsgruppe des Pflanzenphysiologen Johannes Buder (1884-1966), wodurch Gröger in engen Kontakt zu dem Lehrer Karl Kersten (1888-1960) kam, der als „Lektor für Pilzkunde“ am Lehrstuhl von Buder tätig war. Kersten arbeitete unter anderem an einer Fund- und Standortkartei für Großpilze. Die Betreuung der Examensarbeit Grögers über die „... höheren Pilze der Dölauer Heide ...“ übernahm schließlich Horst-Herbert Handke (1913-2005), damals Oberassistent bei Johannes Buder.

Im Zeugnis über die „Universitätsabschlußprüfung für das Lehramt an Oberschulen“ fällt zwischen den „guten“ bis „sehr guten“ Ergebnissen die Note „befriedigend“ im Fach „Gesellschaftswissenschaften“ auf - ein weiteres Dokument für Frieders Haltung zum politischen System der DDR.

Das Berufsleben

Frieder Gröger arbeitete nach Abschluss seines Studiums im Jahr 1957 zunächst bis 1958 an der Erweiterten Oberschule (EOS) in Heiligenstadt, danach bis 1962 in einer Polytechnischen Oberschule (POS) in Sonneborn und schließlich bis 1972 in der Unterstufe einer POS in Remstedt. Diese abwärts gerichtete Karriere im Schuldienst wurde durch Versetzungen, allgemein-sprachlich auch „Strafversetzung“ genannt, herbeigeführt, die auf seine Grundeinstellung zum Schulsystem in der DDR zurückzuführen waren. Es widerstrebte ihm, zwangsläufig ideologisches Gedankengut in den Biologieunterricht einzubauen oder bei der Beurteilung fachlicher Leistungen von Schülern ideologische Standpunkte zu berücksichtigen. Zudem wirkte sich der Unterrichtsstress zunehmend schädigend auf seinen Gesundheitszustand aus. Im Jahr 1972 kündigte er bei der regionalen Volksbildungsbehörde seinen Arbeitsvertrag, wobei er Probleme der nervlichen Belastung als Grund für seinen Rückzug aus dem Schuldienst angab. Von 1972 bis zum Beitritt der DDR zur BRD im Jahr 1990 arbeitete Gröger in Teilzeit als Bezirkspilzsachverständiger im Hygieneinstitut des Bezirkes Erfurt und zudem freiberuflich als Buchautor, Sammler von Speisepilzen und Wildfrüchten, auch als Züchter von Blumenzwiebeln, Schnittblumen und dergleichen zu Erwerbszwecken. Im Herbarium Haussknecht in Jena war er zeitweise auf Honorarbasis in der Pilzsammlung tätig. Trotz der finanziellen Probleme hat Frieder Gröger den Verzicht auf ein Lehrergehalt zugunsten von mehr Freiheit für seine naturwissenschaftlichen Betätigungsbereiche nie bereut.

Im Jahr 1990 brach mit der DDR das behördlich organisierte Pilzberatungssystem mit Bezirks-, Kreis- und Ortspilzsachverständigen zusammen. Gröger verlor damit auch seinen Teilzeitjob, arbeitete 1991/92 kurzzeitig in einer behördlich geförderten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) im Naturkundemuseum Gotha und ging dann in den Vorruhestand. Damit wurde der Weg frei für noch intensivere mykologische Studien auf privater Basis.

Privatleben und Familie - Grögers Warzaer Zeit

Frieder Gröger lebte nach seinem Studium als Lehrer in der Nähe seiner Dienstorte in Heiligenstadt, danach in Brüheim und Remstädt. Im September 1964 heiratete er Renate Freytag (*1937) und übersiedelte nach Warza bei Gotha, wo er über drei Jahrzehnte seines Lebens mit seiner Familie wohnte. Die Kindheit und Jugend seiner drei Kinder Annemarie (*1965), Matthias (*1967) und Joachim (*1969) begleitete er mit didaktisch ausgeklügelten Publikationen, zu denen ein Biotop-Domino, ein Baumquartett, ein Zuordnungslootto und eine Gartenfibel gehören. In dieser Kinderliteratur und den Kinderspielen kommt bereits zum Ausdruck, dass Frieder Gröger bemüht war, seine kreativen Ideen nicht nur für sein unmittelbares Umfeld zu nutzen, sondern damit auch etwas Bleibendes zu schaffen.



Abb. 2: Familie Gröger in Warza im Jahr 1973. Foto mit Selbstauslöser und Keller-Fotolabor-Entwicklung: F. GRÖGER

Die Familie bewohnte die alte Küsterwohnung, später das Pfarrhaus, in Warza. Frieder pflegte neben der Erwerbstätigkeit seine musikalischen Fähigkeiten, er war in verschiedenen Kirchgemeinden als Organist bei den Gottesdiensten tätig und förderte auch seine Kinder auf musikalischem Gebiet; einer seiner Söhne studierte später Oboe und wurde Berufsmusiker.

Frieders Frau war eng an die Kirchgemeinde gebunden und unterstützte das Gemeindeleben unter anderem durch Kinderstunden.

Die Warzaer Zeit war für Frieder mit immer intensiveren mykologischen Studien verbunden. Es kam zu mehrtägigen Arbeitstreffen und zu Exkursionen mit mykologisch tätigen Freunden und Bekannten, die stets im Hause Gröger auch kulturell betreut wurden oder gemeinsam mit Frieder musizierten. Renate Gröger führte ein Gästebuch, in dem sich Einträge mehrerer namhafter Mykologen aus der DDR, Westberlin und sogar dem Ausland finden; zu ihnen gehörten Emilia („Mila“) Herrmann (1905-1993), Kurt Herschel (1897-1979), Manfred Huth (*1929), Wolfgang Huth (*1949), Erhard Ludwig (1938-2019), Heinz Michaelis (1916-2011), Machiel Evert Noordeloos (*1949), Rosemarie Rauschert (*1932), Hans-Joachim Warnstedt (1931-1992), Gerhard Zschieschang (1931-2012) und andere mehr.



Abb. 3: Eintrag im Gästebuch der Familie Gröger vom 24.10.1982 in der Handschrift von Erhard Ludwig und einer Unterschrift von Gerhard Zschieschang

Es gab in dieser Zeit für die mykologische Arbeit in der DDR einen Engpass: die „Westliteratur“. Selbst an den Universitätsbibliotheken fehlten einschlägige Zeitschriften und der Austausch wurde zunehmend problematischer. Die offiziellen „Westkontakte“ unterlagen einer Genehmigung der zuständigen Behörden, private Sendungen von Literatur aus dem Westen wurden mitunter nicht zugestellt. Frieder Gröger initiierte deshalb eine „Rundsendung“ mit Literatur zur Information über neue Publikationen. Sie enthielt schwer beschaffbare Zeitschriften, Separatdrucke und dergleichen und wurde in vorgegebener Reihenfolge an ca. zehn mykologisch arbeitende Kollegen verschickt. Jeder Empfänger konnte etwas Neues beifügen und dann wieder entnehmen, wenn das ganze Päckchen wieder bei ihm ankam [vgl. Boletus 38(1), S. 46, Abb. 3: „Grögers Rundsendung“]. Diese Methode zur gegenseitigen Information ist charakteristisch für Grögers Bemühen, Schwierigkeiten zu überwinden. Sie funktionierte bis ans Ende der 1980er Jahre.

Privatleben und Familie - Grögers Berliner Zeit

Nachdem seine Nachkommen erwachsen waren, änderte Frieder Gröger – für alle seine Freunde und Verwandten unerwartet – rigoros seinen Lebensweg. Er verließ im Alter von 63 Jahren Thüringen und seine Familie und übersiedelte im Dezember 1997 nach Berlin, wo er in Rosemarie Heinicke (*1937) eine neue Lebensgefährtin gefunden hatte. In der hochsensiblen, feinfühligsten Frau, die ihren Ehemann schon frühzeitig in den 1980er Jahren verloren hatte, fand er „Seelenverwandtschaft“, Halt und vor allem eine Stärkung seiner Arbeitskraft für eines seiner wichtigsten fachlichen Lebensziele: gute Bestimmungsliteratur für Pilze zu schaffen. Die beiden kannten sich schon lange durch Rosemaries Mutter, der Bezirkspilzsachverständigen des Bezirkes Magdeburg, Gertrud Wöllner-Siebert (1908-1989), einer Tochter des Lehrers, Pilzmalers und Pilzbuchautors Ludwig Hinterthür (1880-1968).



Abb. 4: Frieder Gröger mit seiner Lebensgefährtin Rosemarie Heinicke im Garten des Anwesens in Berlin-Altglienicke im Jahr 2010; Foto aus dem Familienbesitz von R. Heinicke.

Die anfänglichen Befürchtungen, dass sich Frieders nunmehr erwachsene Kinder und deren Familien wegen seiner Trennung von ihrer Mutter von ihm abwenden könnten, traten nicht ein. Frieder Gröger und auch Rosemarie Heinicke hatten beiderseits gute Kontakte zu ihren Nachkommen. Sie feierten z. B. zusammen in Naumburg die Eiserne Hochzeit von Frieders Eltern im Familienkreis. Frieder kümmerte sich auch nach der Trennung – ohne offizielle Scheidung – um das Wohlergehen seiner Ehefrau Renate. Bei den beiden Kindern und den mittlerweile fünf Enkelkindern Rosemarie Heinickes wurde Frieder ebenfalls wohlwollend aufgenommen.

Es folgte Grögers Berliner Zeit: nahezu zwei Jahrzehnte harmonischen Privatlebens gepaart mit immer intensiverer mykologischer Arbeit. Er konnte seine gärtnerischen Ambitionen in Rosemaries Garten ausgleichend ausleben und sich erfolgreich auf sein wichtigstes mykologisches Werk konzentrieren: die Bestimmungsschlüssel für die Blätterpilze und Röhrlinge, die 2006 und 2014 erschienen. Dass die Vollendung des dritten Teiles nicht mehr möglich war, ist unser aller Schicksal der begrenzten Lebenszeit und dem unvermeidbaren Nachlassen der Kräfte mit zunehmendem Alter geschuldet. Mit seinem Bestimmungswerk erfüllte sich Gröger dennoch eines seiner wesentlichsten Lebensziele. Es war spätestens seit seiner Oberschulzeit eine Prämisse seines Lebens, Bleibendes zu schaffen, das die Mykologie voranbringen und ihn überleben sollte.

Zu Frieder Grögers Wohlbefinden in Berlin trugen die guten Möglichkeiten der Nutzung von öffentlichen und privaten Bibliotheken in Berlin bei und nicht zuletzt die freundliche Aufnahme in den Kreisen der Berliner Pilzfreunde, denen der prominente Neuzugang aus Thüringen herzlich willkommen war. Bei der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburg (PABB) beteiligte sich Gröger viele Jahre hindurch an den alljährlichen Pilzausstellungen im Britzer Garten.

Im Jahr 2009 wurde Gröger Ehrenmitglied der PABB. Die Ehrenmitgliedschaft in der 2003 gegründeten Thüringer Arbeitsgemeinschaft Mykologie (ThAM) wurde ihm ebenfalls 2009 für seine Verdienste bei den mykologischen Arbeiten in Thüringen zuerkannt. Im Jahr 2012 wurde er Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM). Zur Interessengemeinschaft Märkischer Mykologen beim Naturschutzbund Deutschland (IMM) und zum Brandenburgischen Landesverband der Pilzsachverständigen (BLP) entstanden konstruktive Kontakte. Es kam zu vielen freundschaftlichen Begegnungen mit fachlichen Diskussionen, u. a. mit Dieter Benkert (*1933), Volker Kummer (*1961) und Martin Schmidt (*1958). Die freundschaftlichen Beziehungen zu Erhard Ludwig gewannen in Grögers Berliner Zeit einen besonders hohen Stellenwert. Reger Austausch zwischen den beiden Experten wirkte gegenseitig befruchtend auf ihre fundamentalen mykologischen Lebenswerke.

Mit zunehmendem Alter nahmen jedoch alte Beschwerden zu und neue stellten sich ein. Dem Abschluss des zweiten Teiles seines Bestimmungswerkes folgte eine Erschöpfungsphase. Frieder Gröger litt verstärkt an Nervosität, die sich schon während seiner Zeit als Lehrer eingestellt hatte. Es kam zu Konzentrationsschwächen, eine eventuell ererbte Schwerhörigkeit stellte sich ein und – was ihn auch psychisch schwer belastete – es traten immer häufiger Gedächtnisschwächen auf. Etwa Mitte 2016 wurde ihm zur grausamen Gewissheit, dass er nicht mehr die Kraft aufbringen würde, den dritten Teil seines Werkes abzuschließen. Die Spirale der schlimmen Ereignisse nahm ihren Lauf: Verwirrung, Demenzererscheinungen, Todesahnung, Pflegestufen. Häusliche Pflege durch seine Lebensgefährtin war nur noch begrenzt möglich, Aufenthalte in Sanatorien, Pflegeheimen wurden unausweichlich.

Frieder Grögers Wunsch, in Thüringen beerdigt zu werden, bewog die ihm nahestehenden Personen, den Schwerkranken am 1.11.2018 in ein Pflegeheim nach Gotha, nahe des Wohnortes seines Sohnes Matthias Gröger zu verlegen, wo er bald an einer Lungenentzündung erkrankte. Er verstarb am 4.12.2018 in einem Krankenhaus in Mühlhausen und wurde am 14.12.2018 auf dem idyllischen kleinen Friedhof in Ernstroda bei Friedrichroda, dem Wohnort seines Sohnes Matthias, beigesetzt. Obwohl Frieder in seiner Berliner Zeit konfessionslos war, hatte sein Sohn im Einklang mit allen Beteiligten eine feierliche kirchliche Beerdigung organisiert, an der mehr als 50 Trauergäste – unter ihnen zahlreiche Pilzfreunde – teilgenommen haben. Mit dem Lied „Nun ruhen alle Wälder“ setzte die Trauergemeinde einen würdigen und tief versöhnlichen Schlusspunkt unter Frieder Grögers irdischem Dasein.

Die mykologischen Arbeiten

Aktivitäten zur Pilzaufklärung

In die Studienzeit Frieder Grögers fällt das Erscheinen des ersten Heftes der Zeitschrift „Mykologisches Mitteilungsblatt“ im Jahr 1957. Initiator und Herausgeber war die Bezirkspilzsachverständige Emilia (genannt Mila) Herrmann, die eng mit K. Kersten zusammenarbeitete. Auf dem Impressum des ersten Heftes erscheint der „cand. rer. nat. Frieder Gröger“ neben M. Herrmann als „Herausgeber“. Bis zum Ende der DDR-Zeit im Jahr 1990 blieb Gröger eng mit dieser Zeitschrift verbunden. In der Pilzaufklärung war er bereits als Student tätig und arbeitete kurzzeitig als Ortpilzsachverständiger (OPS) in Halle-Dölau. Während seiner Dienstjahre als Lehrer war er Kreispilzsachverständiger (KPS) im Kreis Heiligenstadt und Ortpilzsachverständiger in Warza. Im Jahr 1972 wurde Gröger mit dem Ausscheiden aus dem Schuldienst Bezirkspilzsachverständiger (BPS) für den Bezirk Erfurt.

Im Gegensatz zu den im Wesentlichen ehrenamtlich arbeitenden Kreis- und Ortpilzberatern waren die Bezirkspilzsachverständigen mit einer Viertel- bis halben Planstelle an die Bezirkshygieneinstitute gebunden und hatten auch organisatorische Aufgaben für die Gesamtheit der Beratungsarbeit im jeweiligen Bezirk der DDR zu erfüllen. Als „Arbeitsgemeinschaft der Bezirkspilzsachverständigen“ bildeten sie zudem ein beratendes Gremium des Ministeriums für Gesundheitswesen. Bereits 1971 kam Frieder Gröger als Vertreter des schwer erkrankten BPS Robert Holzhey (1908-1972) mit dieser Arbeitsgemeinschaft, die zweimal jährlich in wechselnden Bezirkshauptstädten tagte, in Berührung. Mitte der achtziger Jahre übernahm Gröger die Leitung dieses Gremiums. Auf seine Initiative geht u. a. die Erarbeitung einer DDR-weit gültigen Liste für Speisepilze zurück, die als Marktpilze in den Handel gebracht werden durften.

Mykofloristische, ökogeographische und systematische Arbeiten

Grögers mykologische Arbeiten reichen von der Pilzaufklärung einschließlich der Küchenmykologie über die Floristik und Pilzgeographie bis hin zur Systematik. Mit zunehmendem Alter drang er in immer komplexere Bereiche der Mykologie vor, wobei die Floristik stets einen breiten Bereich seines Schaffens einnahm.

Das erwähnte „Mykologische Mitteilungsblatt“ war 1957 zwar als Organ der Pilzsachverständigen im Bezirk Halle (Saale) gegründet worden, wurde jedoch zunehmend für pilzfloristische, -ökogeographische und -systematische Beiträge genutzt und erreichte schon bald das Niveau einer mykologischen Fachzeitschrift. Gröger wurde im Verlaufe des Bestehens dieser Zeitschrift mehr und mehr mit redaktionellen Manuskriptbearbeitungen betraut, achtete dabei auf wissenschaftliche Exaktheit und verfasste selbst zahlreiche Beiträge, pflegte Kontakte zu den Autoren und gab Anregungen für Manuskripte. Die Zeitschrift wurde ein Spiegelbild geländemykologischer Arbeiten in der DDR. Gröger versuchte nach der Wende, dieses – bis dahin für Pilzsachverständige kostenlose – Periodikum in Eigeninitiative am Leben zu erhalten, doch das scheiterte an der Finanzierung.

Geländemykologische Arbeiten wurden in der DDR auch in mykologischen Fachgruppen des Kulturbundes (KB) betrieben, da freie Vereinsbildungen aus politischen Gründen nicht möglich waren. Die Fachgruppen wurden von zentralen Kulturbund-Gremien, den „Zentralen Fachausschüssen“ (ZFA), zum Teil auch von „Bezirksfachausschüssen“ (BFA) angeleitet oder koordiniert. Der ZFA Mykologie formierte sich zunächst als Arbeitskreis im ZFA Botanik und bekam die Mög-

lichkeit, ab 1977 die Schriftenreihe „Boletus“ herauszugeben, worin überwiegend pilzfloristische Arbeiten, Kartierungsergebnisse, pilzökologische Untersuchungen und dergleichen publiziert wurden.

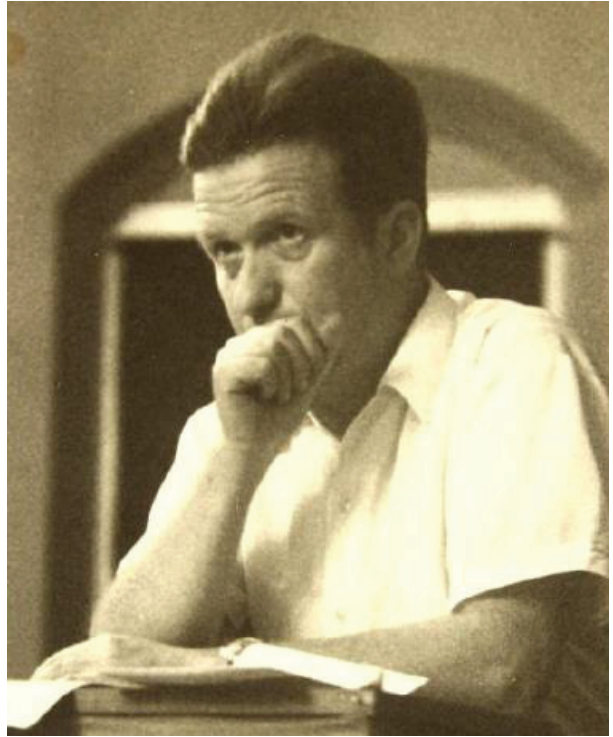


Abb. 5: Frieder Gröger während eines Vortrages bei einer Kulturbundtagung im Oktober 1976; Foto im Auftrag des Kulturbundes, Fotoautor unbekannt.

Der Boletus wurde mitunter als „Konkurrenz“ zum Mykologischen Mitteilungsblatt angesehen. Frieder Gröger sah aber trotz einiger Unstimmigkeiten in der Koexistenz der beiden Zeitschriften auch die Chance, mehr von der Vielfalt der mykologischen Arbeiten in der DDR zu dokumentieren und publizierte in beiden. Als im Wendejahr 1990 mit dem staatlich organisierten Pilzaufklärungssystem auch das Mykologische Mitteilungsblatt zugrunde gegangen war, übernahm Frieder Gröger von 1994 bis 1999 die Schriftleitung des Boletus, der als Fachzeitschrift in den Naturschutzbund Deutschlands (NABU) integriert worden war, von Anfang an durch die Bezieher refinanziert wurde und dadurch die Wende überlebt hatte.

Durch Grögers verantwortliche Arbeit am Mykologischen Mitteilungsblatt und am Boletus gibt es eine Fülle umfassender und kleinerer Publikationen, methodischer Hinweise, Rezensionen und dergleichen, die es fast unmöglich machen, eine vollständige Bibliographie seiner mykologischen Arbeiten zusammenzustellen. Er publizierte zudem in vielen weiteren Fachzeitschriften, zu ihnen gehören die „Westfälischen Pilzbriefe“, das „Archiv der Freunde der Naturgeschichte Mecklenburgs“, die „Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle“, die „Abhandlungen und Berichte des Museums für Naturkunde Görlitz“, die „Beiträge zur Kenntnis der Pilze Mitteleuropas“, die „Hausknechtia“, die „Gleditschia“ und die „Zeitschrift für Mykologie.“

Gröger hat auch an Werken anderer Herausgeber mitgewirkt. Hierbei ist seine Mitarbeit an der von Hanns Kreisel (1931-2017) im Jahr 1987 herausgegebenen „Pilzflora der DDR“ von Bedeu-

tung. Für dieses Gemeinschaftswerk hat er eine Reihe z. T. schwieriger Blätterpilzgattungen – z. B. *Hebeloma*, *Hygrophorus*, *Lactarius*, *Melanoleuca*, *Tricholoma*, *Tricholomopsis* – bearbeitet und zudem zahlreiche Ergänzungen und Korrekturen in den Bearbeitungen anderer Autoren dieses Werkes vorgenommen.

Zu den besonders wertvollen frühen Arbeiten Grögers gehört eine Kartenserie lärchenbegleitender Pilze in Mitteldeutschland, die bereits 1960 im Mykologischen Mitteilungsblatt erschien. Sie lässt sein Bemühen erkennen, die geobotanischen Arbeiten der „Meusel-Schule“ auf die Mykologie zu übertragen und ist als eine Pionierarbeit der Pilzkartierung in Deutschland zu bewerten. Zu Grögers Arbeiten gehören auch pilzfloristische Erhebungen aus vielen Regionen Ostdeutschlands, z. B. aus den Naturschutzgebieten Selketal und Bodetal im Harz, aus dem Kreis Ludwigslust, aus der Dölauer Heide bei Halle oder aus der Altmark. Viele seiner Publikationen betreffen die systematische Stellung einzelner Taxa von Blätterpilzen und Röhrlingen, z. B. die teils gemeinsam mit Gerhard Zschieschang publizierten Arbeiten zur Gattung *Hebeloma* und seine Studien zu *Amanita*-, *Hygrophorus*-, *Hygrocybe*-, *Lactarius*-, *Psathyrella*- und *Suillus*-Arten. Eine ganze Reihe von Blätterpilz-Bestimmungsschlüsseln, die teils heftefüllend im Mykologischen Mitteilungsblatt erschienen, sind als Vorarbeiten für sein bedeutendstes Buchprojekt zu verstehen.

Die mykologischen Buchpublikationen



Abb. 6 (links): Erste Umschlagseite des Kochbuches von FRIEDER GRÖGER aus dem Jahr 1976;

Abb. 7 (mitte): Buchdeckel des populären Pilzbuches von A. BIRKFELD und K. HERSCHEL in der von F. GRÖGER bearbeiteten 22. Auflage von 1988.

Abb. 8 (rechts): Buchdeckel des von Franz Engel begründeten Buches „Pilzwanderungen“ in der von F. Gröger bearbeiteten 21. Auflage von 1984.

Vielen Mykologen, Pilzfreunden und auch Küchenmykologen im deutschsprachigen Mitteleuropa ist Gröger in erster Linie als Buchautor bekannt. Nicht zuletzt seine Erfahrungen aus der Nachkriegszeit bewogen ihn, auf die essbaren Schätze der heimischen Natur aufmerksam zu machen. Beim „Verlag für die Frau“ erschien 1976 sein Buch „Pilze und Wildfrüchte / selbst gesammelt und zubereitet“. Es enthält reichlich selbst erprobte Hinweise auf die Verwertung von Pilzen und Früchten (Abb. 6).

Eine weit verbreitete, populäre Broschüre über Speisepilze von Alfred Birkfeld (1900-1967) und Kurt Herschel (1897-1979), die von 1963 bis 1988 im Ziemsen-Verlag in Wittenberg in 22 Auflagen erschienen ist, wurde nach dem Tod des Textautors A. Birkfeld im Jahr 1967 von Gröger völlig neu überarbeitet und erschien zuletzt als fest gebundenes Büchlein unter dem Titel „Pilze / Eßbar oder giftig?“ (Abb. 7). Durch den guten Absatz der Neubearbeitung hatte Gröger beim Verlag einen guten Stand und bekam schließlich den Zuschlag für die Herausgabe des von Franz Engel (1882-1964) im Jahr 1949 begründeten populären Buches „Pilzwanderungen“. Er gestaltete dieses Buch in der 1984 erschienen 21. Auflage völlig neu, fügte Bestimmungsschlüssel mit zahlreichen Skizzen und systematisch geordneten Kurzbeschreibungen der Taxa ein (Abb. 8). In der Methodik dieser Neubearbeitung zeichnet sich bereits sein Anliegen für sein wichtigstes, mykologisches Werk ab, das Gröger der Nachwelt überlassen hat: die beiden Bände der „Bestimmungsschlüssel für Blätterpilze und Röhrlinge in Europa“, die als Band 13 (2006) und Band 17 (2014) der „Regensburger Mykologischen Schriften“ erschienen sind (Abb. 9).

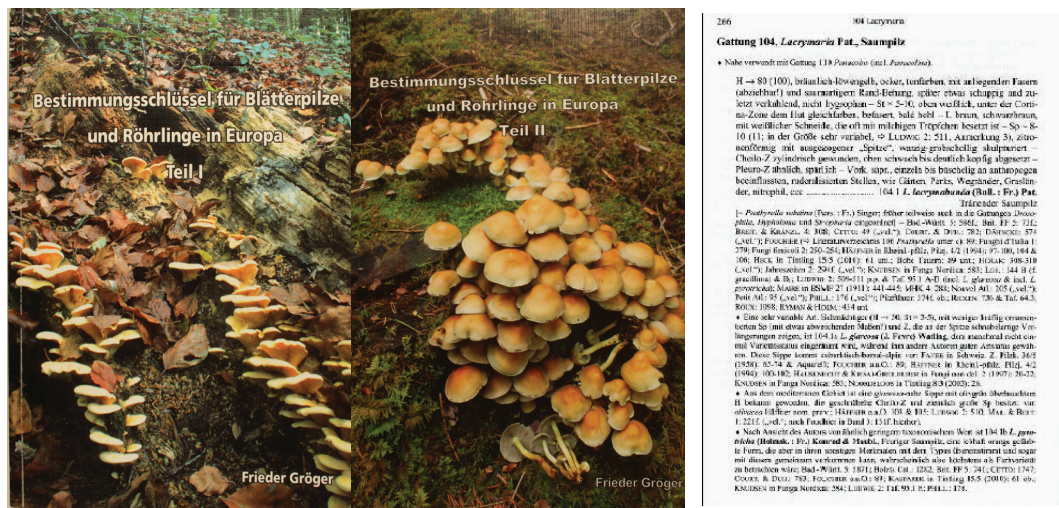


Abb. 9 (links): Buchdeckel der „Bestimmungsschlüssel für Blätterpilze und Röhrlinge in Europa“ von F. Gröger (2006, 2014).

Abb. 10 (rechts): Seite 266 aus dem Teil II der „Bestimmungsschlüssel ...“ von Frieder Gröger (2014); Beschreibung der Gattung *Lacrymaria* und der einzigen Art *L. lacrymabunda* sowie mit detaillierten Hinweisen auf den Status der Gattung, auf Abbildungen, Beschreibungen, auf die Verbreitung, die Nomenklatur, Synonymie und auf taxonomische Probleme bis hin zu Kritiken an Details anderer Autoren.

In seiner Berliner Zeit fand der Autor Gröger die nötige schöpferische Ruhe und Arbeitsstimmung, aber auch die notwendigen bibliothekarischen Voraussetzungen, um sich diesen Bänden mit konzentrierter Arbeitskraft widmen zu können. Es ist ihm meisterhaft gelungen, im Alleingang ohne institutionellen Hintergrund die Fülle der Literatur zu überblicken und die Details der laufend neu publizierten Forschungsergebnisse einzubinden. Das erforderte jahrelange höchste Konzentration; verbunden mit hoher Gedächtnisleistung, und eiserner Selbstdisziplin. Ohne die Möglichkeit der großzügigen Bedingungen bei der Nutzung der gut ausgestatteten Bibliothek des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem, der Privatbibliothek von Erhard Ludwig und der Bibliothek der PABB wäre es unmöglich gewesen, die Fülle kleingedruckter Informationen, die in dieser Exaktheit in keinem anderen Bestimmungswerk zu finden ist, auf den insgesamt über 1.300 Seiten anzubringen. Schon nach dem Erscheinen des ersten Bandes wird das Werk korrekt als „... innovativ und viel informativer als bisherige Bestimmungsschlüssel“⁴⁴ eingeschätzt.

Schlussbetrachtung

Frieder Gröger schätzte sich selbst „mehr als Einzelgänger“⁽²⁾ ein, der sich „gerne einmal zurückzieht“⁽²⁾ und sich „nicht so kontaktfreudig, eher reserviert“⁽²⁾ verhält. Er war bescheiden, rücksichtsvoll, vorausschauend und trotz mitunter „rauhes Schale sehr empfindsam“⁽²⁾. Die Nachkriegsjahre haben viele seiner Verhaltensweisen und Lebensprämissen geprägt. Sein Gerechtigkeitsinn und die Unbeugsamkeit in seinen Überzeugungen gehörten zu seinen prägenden Charakterzügen. Mit Bezug auf die Eigenheiten unserer Zeit meinte Frieder Gröger, dass er „sehr laute, rhythmisch hämmende Musik“⁽³⁾ nicht mag, dass er „das Streben nach immer höherem Lebensgenuss“⁽³⁾ nicht akzeptieren kann und bezüglich des Primates kommerzieller Interessen äußerte er: „Der Grad der Verlogenheit in unserer Gesellschaft hat für mich das erträgliche Maß weit überschritten“⁽³⁾.

Gröger war seit seinem Studium bemüht, sich Freiräume für seine mykologischen Arbeiten zu schaffen. Er fand bei Geländearbeiten ebenso wie beim Studium der Mannigfaltigkeit mikroskopischer Details und nicht zuletzt bei der Bewertung der Vielfalt historischer und zeitgeschichtlicher Ansichten über Großpilze eine Fülle von Problemfeldern, deren Bearbeitung ihm zum Lebensinhalt wurde. Sein mykologisches Werk entwickelte sich auf der Basis geländebiologischer Interessen zu immer tieferen wissenschaftlichen Zusammenhängen der Systematik von Großpilzen. Es hat Einfluss auf die Entwicklung der Pilzfloristik, -ökologie und -geographie besonders in Europa und darüber hinaus auch weltweit für die Systematik auf der Ebene komplizierter Verwandtschaftskreise von Blätterpilzen. Sein Hauptwerk, die Bestimmungsschlüssel für Blätterpilze und Röhrlinge, basiert auf klassischen morphologischen und lichtmikroskopischen Merkmalen und gibt in den Details exakte Hinweise auf die weltweite Literaturfülle. Die beiden Bücher sind hochgeschätzt, werden viel genutzt und verbinden traditionelle mit methodisch neuen Ansätzen für die Pilzbestimmung.

Glücklicherweise gibt es erfolgversprechende Bemühungen, Grögers Bestimmungswerk, dem noch einige Gruppen braunsporiger Blätterpilze (z. B. *Cortinariaceae*, *Crepidotaceae*, Genus *Galerina*) fehlen, zu vollenden. Josef Simmel (*1985), der nach dem Tod von Helmut Besl (1944-2016) die redaktionelle Bearbeitung des Grögerschen Bestimmungswerkes übernahm, ist bemüht – mit Hilfe der von Gröger hinterlassenen Unterlagen und Vorarbeiten zum 3. Teil – das Gesamtwerk zu vollenden, was zunächst einmal aber eine eingehende Sichtung der bestehenden Unterlagen bedeutet. Ihm stehen auch die von Gröger angemerkten Korrekturen zu den ersten beiden Bänden zur Verfügung. „Der Gröger“ könnte in weiter Sicht nicht nur eine Fortschreibung der traditionellen Bestimmungsbücher wie „Der Moser“, der „Der Jülich“ oder „Der Horak“ werden, sondern – gut aufbereitet – auch den Übergang ins digitale Zeitalter der Pilzbestimmung bestehen.

Danksagung

Besonderer Dank für zahlreiche Auskünfte und für die Bereitstellung von Fotos gilt Frau Rosemarie Heinicke (Berlin) und Herrn Matthias Gröger (Ernstroda). Für Hilfe bei den Recherchen und Korrekturen sei den Damen und Herren Brigitte Gerischer (Oelsnitz / Vogtld.), Martin Schmidt (Berlin), Josef Simmel (Karlsruhe), Udo Richter (Freyburg / Unstrut), Peter Specht (Biederitz) und Elfriede Wagner (Netzschkau / Vogtld.) herzlich gedankt.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Zitat aus dem Schriftwechsel Gröger/Dörfelt, vgl. DÖRFELT (1999/2000)
- ²⁾ Zitat aus dem Schriftwechsel Heinicke/Dörfelt
- ³⁾ Zitat aus dem Interview MONTAG & GRÖGER (2008)
- ⁴⁾ Zitat aus Ebert (2007), vgl. auch SPECHT (2013)

Literatur

- BIRKFELD A, HERSCHEL K, GRÖGER F (1988): Pilze / Eßbar oder giftig ? – ed. 22, Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt, 72 S.
- DÖRFELT H (1999/2000): Frieder Gröger zum 65. Geburtstag. – *Boletus* **23**: 69-74.
- EBERT H-J (2007): Regensburger Mykologische Schriften. – *DGfM-Mitteilungen* **17**: 60-62 [Beilage zur Zeitschrift für Mykologie 73(2)].
- GRÖGER F (1984): Pilzwanderungen. – begr. von F. Engel, ed. 21, Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt, 215 S., 24 Tafeln .
- GRÖGER F (1976): Pilze und Wildfrüchte / selbst gesammelt und zubereitet. – Verlag für die Frau, Leipzig, 159 S.
- GRÖGER F (2006): Bestimmungsschlüssel für Blätterpilze und Röhrlinge in Europa, Teil I – In: Regensburger Mykologische Schriften, Regensburg Bd. **13** (2006), 638 S.
- GRÖGER F (2014): Bestimmungsschlüssel für Blätterpilze und Röhrlinge in Europa, Teil II – In: Regensburger Mykologische Schriften, Regensburg Bd. **17** (2014), 685 S.
- MONTAG K, GRÖGER F (2008): Dialog mit Frieder Gröger. – *Der Tintling* **14**(2): 43-53.
- SPECHT P (2013): Frieder Gröger wurde von der Mitgliederversammlung der DGfM zum Ehrenmitglied ernannt. – *Zeitschrift für Mykologie* **79**(1): 212-215.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Heinrich Dörfelt; Friedrich Schiller-Universität Jena, Institut für Mikrobiologie, Mikrobielle Kommunikation, Neugasse 23, D-07742, Jena, E-Mail: Heinrich.Doerfelt@t-online.de